



DWDL.de-Interview

Stefan Raiser: "Ich führe regelmäßig große Kämpfe"

von Jochen Voß am 24.09.2011 um 12:15 Uhr

Mit seinem Katastrophenfilm "Bermuda-Dreieck Nordsee" hofft RTL am Sonntag auf Top-Quoten. DWDL.de sprach mit Stefan Raiser, Produzent und Geschäftsführer von Dreamtool Entertainment, über Hollywood, Popcorn-TV und deutsche Mentalitäten...

Herr Raiser, wenn man sich die Titel Ihrer Filme der vergangenen Jahre anschaut, dann fällt direkt auf, welcher davon für die ARD produziert wurde: „Schattenkinder“. Ist der deutsche Fernsehfilm im Gros zu düster?

Unsere Firma heißt Dreamtool Entertainment und mir sind beide Bestandteile des Namens sehr wichtig. Wir Deutschen stehen uns beim Thema Film und Fernsehen mit unserer Mentalität schon gehörig im Weg. Zumindest bei dem Teil, der unterhaltend sein soll, schwimmen wir gerne mit dem Durchschnitt mit. Das betrifft die gesamte Branche. Wie lange ich allein gebraucht habe, um für die großen RTL-Filme wie „Die Jagd nach dem Schatz der Nibelungen“ eine Mannschaft zu finden und ihnen beizubringen, wie stark over the top wir arbeiten müssen – zum Beispiel mit überflüssigem Licht wie bei Michael Bay, das dem ganzen einen anderen Look gibt.

Sie sehen das Problem also nicht nur auf der Ebene der Entscheider – sondern auch im Handwerk?

Nehmen sie unsere „heilige Lanze“: Da stand ein überglücklicher Szenenbildner mit drei Geschichtsbüchern vor mir und war stolz darauf, wie originalgetreu er das Ding nachgebaut hat. Darauf würde ein Szenenbildner in Amerika nie kommen! Das muss natürlich dreimal so groß sein und gülden leuchten. Ich schau doch nicht zweieinhalb Stunden bei der Suche zu und zum Schluss ziehen die einfach nur einen antiquarischen Speer aus dem Schrank.

Für das Feuilleton spielt Authentizität in der Fiction eine große Rolle. Wie sieht das beim Popcornfernsehen aus: Ist das Mindestmaß die innere Logik und ansonsten soll es einfach nur krachen?

Natürlich gibt es Programm, das durch die authentische Machart besticht – „KDD“ zum Beispiel. Super gemacht, aber keiner hat's gesehen. Auch „Im Angesicht des Verbrechens“ von Dominik Graf war herausragend. Aber wenn etwas kommerziell unterhalten soll, ist Authentizität scheißegal – aber sowas von scheißegal! Das muss lecker aussehen, das muss mich unterhalten. Ich sage es immer wieder: Es muss Sex für die Augen sein.

Offenbar auch für die Ohren. Bei „Bermuda-Dreieck Nordsee“ erinnert der Duktus der Musik mit Hans-Zimmer-Sound stark die aktuellen Hollywood-Blockbuster.

Die peinliche Zurückhaltung bei der Musik ist das allerschlimmste an der deutschen Mentalität! Gott sei Dank habe ich mit RTL Partner, die Lust haben, auf die Kacke zu hauen. Deshalb habe ich mich für den ersten Abenteuerfilm an Klaus Badelt geheftet, der auch „Fluch der Karibik“

gemacht hat. Ich wollte auf keinen Fall mit einem Komponisten in einem Berliner Altbau vor einem Synthesizer sitzen. Jetzt für „Bermuda“ haben wir ein großartiges Team gefunden, das in der Games-Welt ganz oben mitspielt. Genau so möchte ich es machen, auch wenn es anderen natürlich zu laut, zu fett und zu sehr auf die Zwölf ist.

Das Kreuzfahrtschiff, das am Sonntag im Film zu versinken droht, heißt MS Dreamtool. Das zeugt von einem gewissen Selbstbewusstsein. Gibt es davon zu wenig in der deutschen Filmlandschaft?

Ich möchte in der ersten Reihe stehen und die Sachen prägen, die wir tun. Ich bin einfach angstfrei. Das glauben mir wenige, aber ich habe keine Angst, in meinem Leben nochmal etwas völlig anderes zu machen. Ich krämpfe mich nicht an diesen Beruf in der Hoffnung bis 70 genug zur Seite geschafft zu haben. Ich möchte die Filme so machen wie ich bin und mich nicht verbiegen. Ich führe regelmäßig große Kämpfe, auch mit RTL. Aber Gott, so ist es halt – und das Ergebnis zählt. Ich glaube einfach, dass zu viele meiner Kollegen die Fahne nach dem Wind hängen. Man kann hinterher auch gerne zu mir kommen und mir den Kopf abreißen, wenn was schief geht. Aber nicht am Konferenztisch das Fähnchen nach dem Wind hängen, und danach versteckt sich jeder hinter jedem. Dafür habe ich zu viel Leidenschaft.

Ihr erster großer RTL-Film war „Die Jagd nach dem Schatz der Nibelungen“ vor drei Jahren. Ein für das deutsche Fernsehen zu der Zeit ungewöhnlicher Film mit Fernsehüberlänge, der sich an Hollywood-Reißern wie „Das Vermächtnis der Tempelritter“ orientiert und nicht als Zweiteiler ausgestrahlt wurde. Wie viel Überzeugungsarbeit mussten Sie bei RTL leisten?

Natürlich dachten die erst ich habe nicht alle Tassen im Schrank. Aber man muss es doch mal so sehen: Mit Kölner Dom und Schloss Neuschwanstein haben wir Kulissen vor der Haustür, die Menschenmassen aus aller Welt sehen wollen. Die Zweiteiler halte ich für zu zäh und zu langweilig. Die ganzen Hollywood-Dinger sind doch auch alle 120 bis 140 Minuten lang. Das hat RTL dann irgendwie gefallen. Man darf aber auch nicht vergessen: Wir haben natürlich ein richtig gutes Treatment auf den Tisch gelegt.

Zur Stammbesetzung Ihrer Filme – und der großen Filme ihrer Kollegen – gehört Bettina Zimmermann. Ist sie so etwas wie die neue Veronica Ferres – in Bezug auf Präsenz, Massentauglichkeit und Reichweite?

Das Zeug dazu hat sie mit Sicherheit. Die Kehrseite ist, dass in der Branche despektierlich über sie gesprochen wird. Das ist eine absolute Frechheit. Auch das ist typisch deutsch und vollgeladen mit Vorurteilen. Wenn ich Filme für RTL mache, spielt neben dem schauspielerischen Können auch ein gewisses Frauenbild und eine bestimmte Art, Frauen sexy zu inszenieren eine Rolle. Wie viele Frauen gibt es denn, die man wie Bettina Zimmermann darstellen kann?

Achtet man in Deutschland zu wenig auf die Optik?

Ja! Wenn wir über erfolgreiches kommerzielles Fernsehen für ein großes Publikum sprechen, dann ist die Optik entscheidend. Und die haben wir nicht. Deswegen kotzt es mich auch an, wenn ich auf den Podien höre, wir müssten endlich etwas wie „Mad Men“ machen. Selbst wenn wir das Geld hätten – wir hätten die Darsteller nicht. Jede US-Serie ist beglückt mit unwahrscheinlich guten und gut aussehenden Schauspielern. Auch deshalb ist Bettina Zimmermann eine Ausnahmeerscheinung im deutschen Fernsehen.

Sie sprachen gerade „Mad Men“ an. Haben Sie Ambitionen in Richtung Serie – oder bleiben

Sie bei abendfüllenden Filmen?

Der Rückenwind im Auslandsverkauf unserer Schatzsucher-Filme hat uns bestärkt, ein internationales Serienprojekt anzustoßen. Wir arbeiten gerade an dem Entwicklungsprojekt „Seekers“ – eine Art „A-Team“ trifft „Tempelritter“. Ich selbst habe das Pilotbuch entwickelt und Jan Mojto ist mit eingestiegen. Unser erster Ansprechpartner ist natürlich RTL. Aber wenn die es nicht wollen, dann gehen wir auch woanders hin. Wir sehen das als mögliches Nachfolgeprojekt für „Transporter“.

Produzent und Rechthändler Jan Mojto ist auch Gesellschafter bei Dreamtool. Wie wichtig ist die Beteiligung für Ihr Unternehmen?

Es ist nice to have. Es würde sich nichts ändern, wenn es morgen nicht mehr so wäre. Wir arbeiten zusammen, wo es Sinn macht, fühlen uns einander aber nicht verpflichtet.

Zu ihrer Arbeit gehört ja nicht nur der inhaltliche Part. Als Produzent kümmern Sie sich auch ums Geld. Wie wichtig ist mittlerweile der Auslandsverkauf, wenn Sie das Budget für einen deutschen Film aufstellen? Rückt Europa Hollywood auf die Pelle?

Der Auslandsverkauf ist mittlerweile schon fast spielentscheidend. Aber es ist schon noch eine ganz andere Liga, in der die Jungs in den USA arbeiten. Das hat einerseits mit Geld zu tun. Es ist ja eher kläglich, mit was für Entwicklungsgeldern wir hier in Deutschland hantieren können. Es ist aber auch ein Problem in der Mentalität.

Sie sprechen immer wieder von der deutschen Mentalität. Wie lässt sich die auf den Punkt bringen?

Bei uns steckt in den Leuten immer noch das Autorenfilmer-Gen. Jeder Autor hat die Paranoia, dass seine tollen Ideen geklaut werden, wenn er sich mal ein paar Tage mit fünf Leuten in ein Zimmer setzt. Sie und ich werden es auch nicht mehr erleben, dass wir über die U- und E-Schere sprechen, als hätte es das nie gegeben. In den USA ist es Showbusiness mit Betonung auf Business. Bei uns ist es Kunst und Selbstverwirklichung.

Ist es das für Sie nicht auch? Immerhin sind Sie in ihre Filme sehr stark involviert, deutlich stärker als es für Produzenten in Deutschland üblich ist.

Zugegeben: Das wirtschaftliche Ergebnis könnte besser sein, wenn ich etwas mehr Egal-Haltung hätte und nicht meinen würde, wir brauchen eine bestimmte Kranfahrt noch unbedingt. Natürlich habe ich auch eine Mission. Ich habe halt keinen Bock, mich zu sehr zu verändern und mit dem großen Strom zu schwimmen. Aber letztlich besteht meine Aufgabe doch nur darin, den Sendern etwas zu geben, das sich vom übrigen Programm absetzt, damit alle ihren Job behalten können.

Die großen Dreamtool-Filme zeichnen sich aus durch hohen Production Value mit recht hohem Schauwert. Wie kriegen Sie das hin?

Mit unserer Stammmannschaft und meinem Involvement in die ganzen Projekte. Es gibt niemanden im Team, von dem ich nicht weiß, wie viele Kinder er hat und was er den ganzen Tag gemacht hat. Es gibt kein Detail, um das ich mich nicht kümmere. Das macht den Unterschied – auch in der Motivation der Leute. Wenn Du 130 Prozent von ihnen haben willst, dann müssen sie wissen, für wen und für was sie sich den Arsch aufreißen. Das Wir-Gefühl ist wichtig, so dass es wirklich ein Film des Teams ist und alle vor Stolz platzen, wenn sie ihrer Familie die ersten Trailer zeigen. Ich stehe jeden Abend auf dem Tisch und schwöre die Mannschaft ein.

Sie führen Dreamtool zusammen mit Felix Zackor. Steht der dann neben Ihnen?

Er steht nicht mit auf dem Tisch. Aber im Innenverhältnis ticken wir sehr gleich und ergänzen uns. Ich bin dann der, der es an der Front vertritt.

Sie sprechen von einer Stammmannschaft. Welche Rolle spielen Erfahrung und Routine bei Ihren Produktionen?

Klar wissen wir mehr als vor einigen Jahren. Man darf aber nicht Business as usual einreißen lassen. Es ist unser größter Feind zu glauben, dass wir die Geilsten sind. Wir fangen immer bei Null an – schlimmer noch: im Minusbereich, weil die Anspruchshaltung an uns immer größer wird. Das muss man den Leuten immer wieder einhämmern.

Sie nannten bereits die schwierige Situation in der Entwicklung. Hier werden die Kosten gern von oben nach unten weitergegeben. Wie wird bei Dreamtool entwickelt?

Wir sind eine Boutique und keine Fabrik. Dinge, die wir entwickeln, müssen etwas werden, weil es extrem schmerzhaft ist, sie abzuschreiben. Weil die Stoffe stark durch uns als Produzenten geprägt sind, machen wir das meiste auch selbst und arbeiten oft mit den gleichen Leuten. Wir versuchen uns so langsam wie möglich zu erweitern, damit keine Reibungsverluste entstehen. Dadurch haben wir einen sehr hohen Entwicklungsausput. Das geht aber nur, wenn man 70 Stunden die Woche arbeitet und die Leute ständig antreibt. Das kann uns aber auch mal das Genick brechen.

Stichwort ‚Leute antreiben‘: Sie halten während einer Produktion alle Fäden in der Hand. Das ist für Regisseure vermutlich nicht immer leicht.

Es ist kein Spaziergang, bei mir Regie zu machen. Ich stelle vom ersten Drehtag an meinen Klappstuhl am Set auf und habe eine klare Meinung. Deswegen kann man mit mir aber auch extrem gut arbeiten – weil man vorher alles mit mir besprechen kann. Das ist für deutsche Regisseure schon mal befremdlich. Es ist doch so: RTL bestellt den Film bei mir und bespricht alles mit mir. Egal wer Regie macht: Es muss der bestellte Film dabei rauskommen. Und wenn das nicht klappt, kommt RTL zu mir und nicht zum Regisseur. Und wer das nicht mitmachen will, kann das sagen – nur bitte nicht erst am fünften Drehtag.

Wann führen Sie das erste Mal Regie?

Kommt mal.

Vermutlich ein kleiner Autorenfilm?

(lacht) Es müsste schon was Großes sein. Das Alkoholiker-Drama in vier Wänden ist nicht mein Ding. Da ziehe ich einfach keinen Kick raus. Ich bin eher für die großen Gesten verantwortlich. Mein Lieblingsfilm von Dreamtool ist aber tatsächlich das WDR-Drama „Schattenkinder“. Da stecken viel Herzblut und Tränen von mir drin, weil ich mich mit Leuten getroffen habe, die mir ihre echte Lebensgeschichte erzählt haben. Da habe ich die Regie abgegeben und stand in der dritten Reihe. Das kann man aber nicht überall machen. Für das Popcorn-Fernsehen muss man anders arbeiten. Bei Bermuda-Dreieck habe ich gedacht, ich könnt's auch selber machen.

Herr Raiser, herzlichen Dank für das Gespräch.

URL zu diesem Artikel auf DWDL.de: <http://dwdl.de/sl/29e56a>